



Auf ihren Reisen zu Bäuerinnen und Forschenden rund um den Globus entdeckt die Biologin Florianne Koechlin stets verblüffende Talente von Pflanzen und Tieren. Und setzt sich für einen respektvollen Umgang mit allen Lebewesen ein. VON YVONNE VOGEL (TEXT) UND ADRIAN BAER (BILDER)

Botschafterin für clevere Bohnen

Was Erbsen hören und wofür Kühe um die Wette laufen», lautet der Titel von Florianne Koechlin's neuem Werk, das sie zusammen mit der Journalistin Denise Battaglia verfasste. Es ist bereits das sechste Buch der Biologin und Chemikerin, in dem sie beschreibt, wie differenziert Pflanzen und Tiere miteinander kommunizieren, wie sie sich vernetzen – und welches Potenzial das für die Landwirtschaft birgt.

Wofür laufen nun Rinder um die Wette? «Für gute Gräser, für ihre Lieblingskräuter», sagt Florianne Koechlin. Denn eine Kuh wähle ihr Menü auf der Weide selber – wenn man sie denn lasse. Das haben die beiden Buchautorinnen von einem Forscher der ETH-Veruchsalp Weissenstein am Albulapass GR erfahren. Die eine Kuh bevorzugte Klee, die andere die Blüten von Sauerampfern, eine dritte mochte viele verschiedene Kräuter und jeden Tag etwas anderes. Der Geschmackssinn ist der wichtigste für die Rinder, das sei nicht weiter erstaunlich, gibt Koechlin zu bedenken, da sie rund 18 Stunden am Tag mit Wiederkäuen beschäftigt sind. «Der Geschmack ermöglicht den Kühen jene intensiven Erlebnisse, die uns Menschen das Sehen und Hören geben. Was tun wir den Tieren an, wenn wir ihnen tagein, tagaus den gleichen Einheitsbrei vorsetzen?», fragt Koechlin.

«Wo sind unsere Visionen?»

Die 70-Jährige macht sich für die Würde von Nutztieren stark, unter anderem hat sie sich auch für die Hornkuh-Initiative eingesetzt. Ein Engagement für Umwelt und Politik ist

in Florianne Koechlin's Vita indes nichts Neues. Im Raum Basel ist sie keine Unbekannte. Viele erinnern sich noch an die Landrätin der Progressiven Organisation Schweiz (Poch), andere kannten sie als Gegnerin des Ende der Siebzigerjahre geplanten Atomkraftwerkes in Kaiseraugst AG, und viele Baslerinnen und Basler kennen sie als Lehrerin. Die Biologin unterrichtete während Jahrzehnten an der Basler Diplommittelschule.

«Tieren gestehen wir mittlerweile eine gewisse Würde zu, bei Pflanzen sind wir noch weit davon entfernt.»

Am bekanntesten hat Koechlin wohl aber ihr Einsatz gegen Gentechnologie gemacht. Sie war Gründungsmitglied der Schweizerischen Allianz Gentechfrei (SAG) und Mitinitiantin der Gen-Schutz-Initiative. Als diese 1998 mit 66,7 Prozent Nein-Stimmen vom Stimmvolk bachab geschickt wurde, war das zum einen eine riesige Enttäuschung – zum andern ein Wendepunkt in Koechlin's Leben und Schaffen. «Weshalb diese deutliche Niederlage? Wo waren unsere Gegenentwürfe, unsere Visionen?», fragte sich die Naturwissenschaftlerin.

Sie begann zu schreiben, machte sich auf eine Reise durch unbekannte Tiefen der Pflanzen- und Tierwelt, wo sie immer wieder erstaunliche Fähigkeiten entdeckte. «Pflanzen werden in der Regel als passive, isolierte Wesen wahrgenommen. Dabei sind sie durch-

aus aktiv. Sie vernetzen sich mit Pilzen, sie kommunizieren, können sich erinnern, können sogar lernen.»

Koechlin nennt als Beispiel die Limabohne. Wird diese von Raupen angegriffen, beginnt sie sich zu wehren und produziert einen Duftstoff, der die Nachbarinnen vor der Gefahr warnt. Etwas später stellt sie einen Duftstoff her, der Nützlinge anlockt. Erstaunlich ist: Die Limabohne erkennt den Frassfeind an dessen Spucke. Ist es eine Raupe, lockt sie mit einem speziellen Parfum Schlupfwespen an – Frassfeinde der Raupe. Wenn Milben sie angreifen, produziert sie einen etwas anderen Duftstoff-Cocktail, der Raubmilben anzieht. «So holt sich die Bohne gezielt ihren eigenen Bodyguard.» Diese faszinierenden Beobachtungen, die ein Forscher der Universität Jena (D) machte, schrieb die Baselbieterin in ihrem Buch «Schwatzhafte Tomate, wehrhafter Tabak» (2016) nieder.

Pflanzen verdienen mehr Respekt

Aufgrund der Erkenntnis, dass Pflanzen in einem dynamischen Netz von Beziehungen und Wechselwirkungen leben, also Erscheinungen eines «Soziallebens» zeigen, stellt sich für die Wissenschaftlerin die Frage, ob nicht auch Pflanzen mehr Respekt verdienen und Rechte haben sollten. «Tiere haben wir lange Zeit auch nur als Sache betrachtet. Heute gestehen wir wenigstens den höheren Arten eine gewisse Würde und Rechte zu. Bei Pflanzen sind wir noch weit davon entfernt.»

Von der fantastischen Welt der Pflanzen in den Bann gezogen, machte sich Florianne

Koechlin auf die Reise zu denjenigen, die ihrem Geheimnis etwas näherzukommen versuchen. Sie ging nach Kenia, wo an einem Insektenforschungsinstitut intensiv an Pflanzenduftstoffen geforscht wird («Zellgeflüster», 2005). Sie traf einen österreichischen Bauern, der in über 1300 Metern Höhe Kiwis zum Reifen bringt und einen hochproduktiven Paradiesgarten betreibt, mit Permakultur und ohne ein Gramm Agrochemie oder Kunstdünger.

Malerin und Forscherin

Fasziniert war sie von ihren Reisen zu indischen Saatgutbäuerinnen und von einem Homegarden in Kerala, an dem eine unglaublich grosse Vielfalt an Pflanzen auf engstem Raum auf verschiedenen Etagen wachsen. «Mir hat imponiert, wie die Landwirte geschickt genaues Beobachten, kreatives Experimentieren und Rückgriff auf altes Wissen kombinieren», sagt Koechlin. Ebenfalls in Indien wollte sie von einem Sanskritgelehrten wissen, wie es der Pflanze in indischen Religionen erging («Pflanzen-Palaver», 2008).

Selber forscht die Akademikerin nicht, sie sei aber ein Forschungsfreak. Und als Buchautorin fungiere sie quasi als Übersetzerin zwischen den Forschenden und den Leserinnen und Lesern. Somit setzt sie ihr politisches Engagement für Natur und Umwelt fort. Sie beschreibt ein ökologisches Weltbild, in dem alles mit allem vernetzt ist, sucht nach einer Landwirtschaft jenseits von industriell optimierten Grossbetrieben und proklamiert die Würde von Fauna und Flora.

Überraschend ist, dass sich in Koechlin's schönem alten Haus in Münchenstein BL keine einzige Zimmerpflanze befindet. «Ich habe keinen grünen Daumen. Doch, der Feigenbaum im Garten, der ist mir wichtig», sagt sie. Lieber und oft gehe sie allerdings in die Natur, in den Wald oder in die Berge. «Und über die Malerei nähere ich mich den Pflanzen an.» Seit zwölf Jahren ist das Malen zu einer weiteren grossen Leidenschaft Florianne Koechlin's geworden. Nebst dem Schreiben und den Naturwissenschaften.



Florianne Koechlin, Denise Battaglia: «Was Erbsen hören und wofür Kühe um die Wette laufen», gebunden, 263 Seiten, Verlag: Lenos, ISBN: 978-3-85787-490-1; ca. Fr. 28.–

Buchcover: zlg/Lenos-Verlag

Für lebendige Haustiere hat Florianne Koechlin zu wenig Zeit, aber ihre Gips-Geiss ist eine treue Begleiterin.

